

In jedem Menschen steckt ein Buch

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts kamen im Verlag Huber in Frauenfeld Schriften von Exilautoren heraus. Erste Einblicke in die wechselhafte Geschichte des nach Zürich ausgelagerten Verlages – des ältesten in Frauenfeld – sind im Staatsarchiv geboten worden.

BARBARA FATZER

FRAUENFELD. Vor 25 Jahren durfte man Frauenfeld als Verlagsstadt bezeichnen, denn drei Institutionen mit je spezifischem Buchprogramm konnten sich hier nebeneinander behaupten. Nun hat auch der Verlag Huber, der älteste am Ort, seine Eigenständigkeit verloren und damit auch sein Profil. Der letzte Frauenfelder Verleger Hansruedi Frey hat darum Autoren und Bücherfreunde eingeladen. Nicht gerade zur Trauerfeier, aber doch zum Abschiednehmen von einer fast zweihundertjährigen Institution, die nicht nur einst ein solides thurgauisches Unternehmen war, sondern auch einen bescheidenen Teil zur europäischen Literaturgeschichte beitrug.

Wie sehr die Publikationen und die Beziehung zur Verlegerschaft geschätzt wurden, zeigte sich am Aufmarsch der 120 Gäste: Aus der ganzen Schweiz trafen sie im Staatsarchiv ein, wo glücklicherweise die ganze Edition des Ver-

lags noch rechtzeitig archiviert worden ist und damit der Forschung zugänglich bleibt. Die Verlagsgeschichte kann so aufgearbeitet werden.

Interessant für Autorinnen

Erste spannende Einblicke gewährten die zwei Referenten, die sich bereits in Teilaspekten des Verlages Huber vertieft haben. Nebst spannenden Details über einzelne Autorinnen und Autoren, die heute kaum noch bekannt sind, wurde einem bewusst gemacht, dass es sehr von der Persönlichkeit und dem Engagement eines Verlegers abhängt, was an Gehaltvollem publiziert wird, wenn nicht der finanzielle Gewinn das Wichtigste ist.

So umriss Staatsarchivar André Salathé das publizistische Leben von Walt(h)er Lohmeyer (geboren 1890 in Stuttgart, gestorben 1951 in Ascona). Er wurde 1916 von Rudolf Huber eingestellt und rückte bereits ein Jahr später zum Verlagsleiter auf. offensichtlich war er brillant und vielseitig, selber publizistisch tätig, was alles Neid hervorrief, so dass er sich zehn Jahre später absetzte und sich anderen verlegerischen Themen widmete. Wichtig könnte er für die Robert-Walser-Forschung werden, gab er doch «Poetenleben» und «Der Spaziergang» in Frauenfeld heraus. Auch die Pazifistin Claire Studer (1890–1977, besser bekannt als Claire Goll) durfte hier ihr Buch «Die Frauen erwachen» (1918) veröffentlichen.

Es ist ohnehin erstaunlich, wie viele Frauen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts im Verlag Huber als Schriftstellerinnen aufgenommen wurden. Lohmeyer hatte auch Kontakt mit Landsleuten, die gegen das offizielle Regime waren. Daraus resultierte «Das

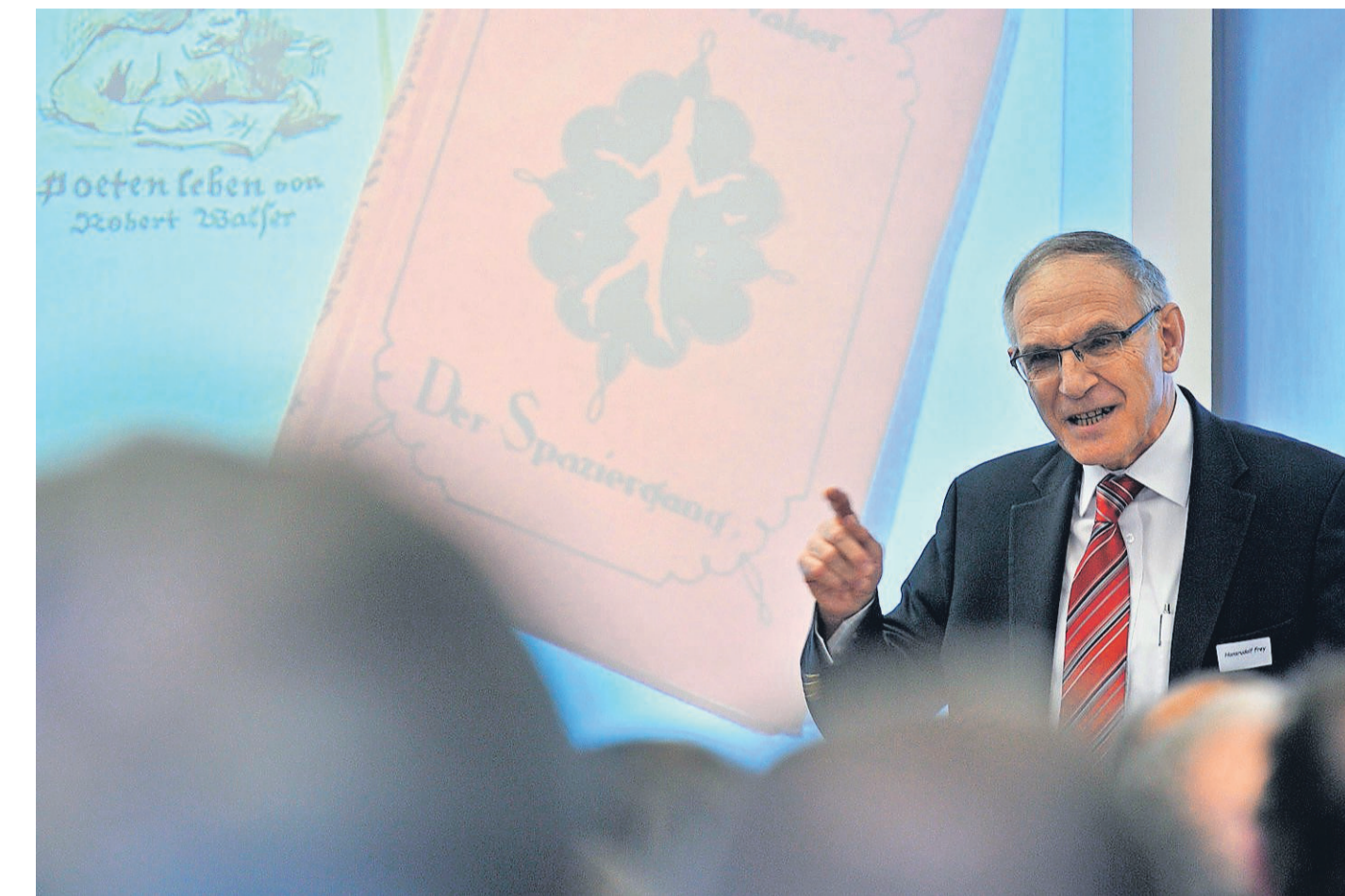


Bild: Reto Martin

Hansrudolf Frey, letzter Verleger bei Huber, hat vor 120 Autoren und Bücherfreunden von 120 Jahren Verlagsgeschichte Abschied genommen.

Vorträge auf Papier

Die beiden Vorträge von Martin Dreyfus («Exilautoren im Programm des Verlages Huber Frauenfeld») und André Salathé («Kein Spaziergang. Der Versuch, einem Verleger auf die Spur zu kommen») werden überarbeitet und können dann in einer Broschur bezogen werden.

Bestellungen nimmt der letzte Verleger per Mail entgegen: frey.kulturprojekte@bluewin.ch. (fz)

stumme Deutschland redet» (1935 im Verlag Die Liga in Zürich), das antiquarisch noch erhältlich ist, aber ohne Angabe des Herausgebers, weil die Autorenschaft nicht mehr bekannt ist. Da gibt es noch einiges aufzuarbeiten.

Unausgeschöpfte Fundgrube

Martin Dreyfus, Verlagsbuchhändler und spezialisiert auf Exilliteratur, machte ebenfalls auf die zwei erwähnten Persönlichkeiten aufmerksam wie auch auf andere

Autoren, die im Verlag Huber aufgenommen wurden, als sie Deutschland aus politischen oder «rassistischen» Gründen verlassen mussten. Zu ihnen gehört Hermann Kesser (1880–1952; zum Beispiel «Das Verbrechen der Elise Geitler», 1911). Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichte der Verlag einstigen nach den USA ausgewanderten Deutschen Veröffentlichungen, wie etwa «Durch tausendjährige Zeit» von Erwin Blumenfeld (geboren 1897 in Berlin, gestorben 1969 in

Rom), der ein renommierter Mode- und Porträtfotograf wurde. Diese Selbstdarstellung wurde 1976 unter Peter Keckeis zu einem grossen Bucherfolg.

Bleiberecht für die Literatur

Im Verlag Huber hatten in den letzten 150 Jahren nicht nur aussergewöhnliche Autoren oder bedeutende Schriftsteller eine publizistische Heimat gefunden. Auch einzelne Herausgeber prägten den Verlagscharakter mit ihren literarischen Programmen. Zu ihnen

gehörte zweifellos auch Hansrudolf Frey, wie das zum Abschluss Charles Linsmayer hervorhob, Betreuer der über 20bändigen Reihe «Reprinted by Huber». In dieser letzten Editionsphase stand auch Direktionspräsident Urs Lüdi hinter dem Vorgehen seiner Verleger, auch wenn nicht alles finanziell ein Erfolg wurde. Ihm ist zudem zu verdanken, dass der Grossteil der Buchhinterlassenschaft ans Staatsarchiv übergeben werden konnte und so der Leserschaft erhalten bleibt.

Der arabische Lebensatem kehrt zurück

Die «zornigen Tage» in Tunis und Kairo gehen weiter. Ein Buch hat ein Jahr lang Erfahrungsberichte gesammelt. Im Gespräch mit direkt Betroffenen lässt sich die neue arabische Freiheit spüren und die Furcht vor dem Islam mindern.

DIETER LANGHART

KONSTANZ. Die Ausschreibung traf zu: «Lesung und Diskussion». Eine Stunde lesen, eine Stunde diskutieren; im Foyer der Spiegelhalle, wo gerade eine grelle Inszenierung von «Mutter Afrika» gezeigt wird. Das Theater Konstanz steht derzeit ganz im Zeichen des Schwarzen Kontinents: «Afrika – in weiter Ferne so nah».

Montagabend war Afrika ganz nah. Das Theater und der Verlag Edition 8 hatten Augenzeugen der tunesischen und der ägyptischen Revolution eingeladen. Der Filmmacher Lassaad Dkhili (1958) und die Schriftstellerin Salwa Bakr (1949) unterhielten sich mit Roland Merk (1966), Kenner des arabischen Raums und Herausgeber des Buches «Arabesken der Revo-

lution», das Augenzeugenberichte dieser und weiterer Intellektueller aus den beiden Ländern im Umbruch vereint.

Facebook half der Revolution

Die beiden hören geduldig zu, wie Schauspieler Heimo Scheurer und Merk aus ihren Texten lesen. Wie die Tunesier ihren Tyrannen ein «Dégage! Hau ab!» entgegen schleudern, wie die arabischen Völker aufstehen und um Freiheit und Selbstbestimmung kämpfen. «Gehen wir alle auf die Strasse», rufen sie; Facebook und Internet sind entscheidend, vor allem bei den jungen Menschen, die ihren Platz einfordern. Salwa Bakr liest eine Seite auf Arabisch, dann geht es wieder deutsch weiter. Details, die Nähe zum Geschehen lassen

aufhorchen und Sätze wie «die Revolution hat unserem Land den Lebensatem zurückgegeben.»

Roland Merk fragt Lassaad Dkhili und Salwa Bakr nach der bedeutendsten Veränderung in ihren Ländern. «Die Freiheit, auf die Strasse zu gehen und zu reden», antwortet er. «Ägypten hat jetzt 80 Millionen Politiker», ergänzt sie und erzählt, wie eine Frau plötzlich verschwunden war. Nach vier Tagen tauchte sie wieder auf – sie war wählen gegangen.

Wie war die Situation nach dem 11. September 2011? Die schlechten Gefühle in Ägypten hätten sich nicht gegen die Amerikaner gerichtet, sondern gegen Amerika, sagt Salwa Bakr; der aufkommende Fundamentalismus sei eine Reaktion auf die ungerechte

Politik des Westens gewesen. Merk öffnet die Diskussion ins Publikum. Salwa Bakr beklagt, dass der Westen den arabischen Raum nicht wie ein einziges Volk wahrnehme; sie könne aber nachvollziehen, dass er einzelne Länder ganz pragmatisch unterstützt und andere fallen lässt. «Kommen Sie zu uns und sehen Sie mit eigenen Augen, wie es den Ägyptern und Tunesiern geht.»

«Haben Sie keine Angst»

Dann die entscheidende Frage aus dem Publikum: «Was erwarten Sie von uns?» Wir sollten aufhören, Staaten zu unterstützen, die die Menschenrechte missachten, sagt der Tunesier. «Betrachten Sie uns als Menschen, nicht als Ölstaaten», ergänzt die Ägypterin.

Der Vergleich zu Iran? In Ägypten finde keine islamische Revolution, kein religiöser Kampf statt, sagt Bakr. «Die Menschen wollen ihre Würde zurück.» Und wieder der Satz: «Haben Sie keine Angst.» Der Abend war aufschlussreiche Ergänzung zur (all)täglichen Nachrichtenflut und lud ein, das Buch zu lesen, in dem Intellektuelle ausdeuten, was in Tunesien und Ägypten vor sich ging und geht, aber auch dem Fellachen oder der Fischverkäuferin eine Stimme geben.

Letzte Lesung: heute abend in der Roten Fabrik Zürich, 20 Uhr. Arabesken der Revolution. Zornige Tage in Tunis, Kairo..., Hrsg. Roland Merk. Edition 8, Zürich 2011. 265 Seiten, 28 Franken.

KULTUR IN DER REGION

Das Erotische im Bild

AMRISWIL. Der 1944 in Paris geborene Künstler François Visconti, ehemals Herausgeber des «Limnatauges», zeigt erotische Malerei und Zeichnungen. Vernissage: Do 2.2., 18 Uhr, Arte Nuova, Weidwiesenstrasse 2; Fr 14–18, Sa 10–16 Uhr; bis 6.3.

«Das zweitbeste Glück»

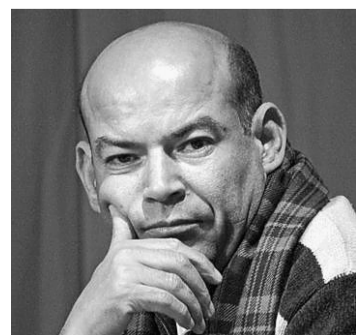
WINTERTHUR. Am 7. Juli 1919 erschießt sich die 24jährige Schauspielerin Julie Helene Bider in einem Zürcher Nobelhotel, Stunden zuvor war ihr Bruder, der Flugpionier Oskar Bider, ums Leben gekommen. Anhand ihres Tagebuchs erzählt Margrit Schriber die Biographie einer sensiblen Rebellin, die ihren Traum durchsetzte, aber am Tod ihres bewunderten Bruders zerbrach. Mi 1.2., 20.00, Coalmine Bookbar

Die Romantik vom Norden

ST.GALLEN Norwegische Volkslieder des Russen Strawinsky, Griegs norwegisches «Nationalkonzert» und Tschairowskys russische Lebensbeichte, die grandios tragische Sinfonie Nr. 6 in h-Moll «Pathétique», erklingen im 5. Tonhallekonzert des Sinfonieorchesters St. Gallen. Do/Fr 2./3.2., 19.30, Tonhalle

Der Thurgauer in Zürich

ZÜRICH. Der Geschichtenerzähler und Gitarrenmann und Trottoirpoet Werner Widmer alias Blues Max verlängert seine Auftritte im «Weissen Wind». Mi-Sa 1.–4.2., 20 Uhr



Lassaad Dkhili



Heimo Scheurer



Roland Merk



Salwa Bakr

Bilder: Dieter Langhart

WÖRTLICH

Salwa Bakr

Die Revolution hat für Ägypten und für seine Bewohner ein Wunder bewirkt: Sie hat zutage gefördert, was unter Mubaraks Herrschaft verloren ging, und das Wichtigste war, dass sie Ägypten den Lebensatem wieder zurückgegeben hat, den Mubarak zu töten versucht hat.